

Dr. Eugen Meier, Domkapitular, Freiburg

## **Geiz: reich sein – aber wie?**

Evangelium: Johannes-Evangelium, Kapitel 4

Meditation zur Fastenzeit am 27. März 2011, 17.00 Uhr in Lörrach St. Peter

---

### Sehnsucht – Sucht – Gier – Geiz

Einfach mehr für Sie: mehr Gesundheit, mehr Sicherheit, mehr Nähe

Mit diesem 4-fachen Mehr – mehr für Sie – haben die Allgemeinen Ortskrankenkassen wochenlang geworben. Die Werbung greift auf, was uns bewegt: wir wollen mehr, wir sehen uns nach mehr. „Es muss im Leben mehr als alles geben“ – so wurde formuliert: Mehr Freiheit – mehr Macht – mehr Geltung – mehr Besitz – ein größeres Haus – mehr Lust – mehr Glück – mehr Lebensfreude.

Die Sehnsucht nach „Mehr“ bestimmt unser Leben. Es muss im Leben mehr als alles geben.

Nun sagt man, wir leben in einer Überflussgesellschaft. Es gibt eine Inflation der Bedürfnisse, aber auch eine Inflation der verfügbaren Befriedigungen.

Und dennoch: in uns, so scheint es, ist eine Leere, ein schwarzes Loch, eine Sehnsucht, die unersättlich ist – auch bei vollem Magen, auch dort, wo viele Bedürfnisse erfüllt sind.

Die Bibel dämpft diese Sehnsucht nicht. „Leben in Fülle“ wird versprochen. Das Lukas-Evangelium spricht vom reichen, vollem, gehäuften, überfließenden Maß. Das Überfließende – der Überfluss – ist das dem Menschen Gemäße. Am Ende: reines Glück, keine Trauer, keine Klage.

Und: durchaus luxuriöse Bilder, eine Stadt aus reinem Gold. Die Wohnungen aus Edelsteinen, die Tore aus Perlen – vom Glanz Gottes durchflutet und erleuchtet, jedes Leben und die ganze Welt.

Bäume des Lebens, die jeden Monat Früchte tragen.

Ströme von heilsamen Wasser, das alles teilt und ewiges Leben in Allen erweckt.

Das gilt für die Welt im Ganzen und für die Welt, die Jeder und Jede von uns ist.

Unerschöpfliches Leben in unseren Beziehungen.

Unerschöpfliches Leben in jedem Menschen, in Jede und Jedem von uns.

So auch das heutige Evangelium: in uns selbst eine Quelle – aufsprudelnd zu ewigem Leben.

Spätestens an dieser Stelle melden sich Sorgen, Fragen, schlechte Erfahrungen:

Wird ausreichen, was ich habe?

Können wir unseren Lebensstandard halten?

Können wir unsere Wünsche erfüllen?

Viele bringen ihr Leben nicht mit Reichtum, sondern mit Mangel in Verbindung.

Und: je älter wir werden, desto mehr fürchten wir Mängel, die sich nicht mehr überwinden lassen. Wir spüren nicht nur, was noch nicht geht. Wir spüren vor allem: was nicht mehr geht.

Die Sehnsucht kann umschlagen in krankhafte Sucht, in Gier – und die Gier erstarrt und verfestigt sich am Ende im Geiz:

Was mich reich macht fehlt in der gegebenen Situation. Die Gier muss immer weg kommen, hinauskommen über das, was hier und jetzt ist.

Die schönsten Wochen des Jahres sind Wochen, in denen ich weg bin, Zeiten, die ich anderswo verbringe.

Immer geht es von hier nach dort, von unten nach oben.

Immer gilt es, Mängel auszugleichen durch Besseres an anderer Stelle.

Immer muss ich etwas erreichen, was noch nicht da ist.

Was ich noch nicht habe,  
was ich noch nicht bin.

Vielleicht ist ja dieses Geizen, dieses geizige Gieren, der Geiz, so etwas wie der verzweifelte Versuch, das größere Glück, das „mehr als alles“, auf das ich angewiesen bin, doch irgendwie zu sichern.

Am Ende erstarrt die Gier im Geiz:

Nur das ist Leben, was ich für mich kaufen, erobern, gewinnen und festhalten kann.

Die Zäune und die Mauern um mich, um mein Eigentum, werden höher – und die Angst vor Einbrüchen wird krankhaft.

Der Reiche im Evangelium baut größere Scheunen, um die größere Ernte für sich allein zu haben.

Die anderen Menschen sind meine Konkurrenten. Sie bestreiten meine Ansprüche. Ich muss, aus mir selber heraus, stärker, größer, erfolgreicher werden als sie.

Nur wenn ich Sieger bin, zähle ich. Jede Sportschau hämmert uns diese Weltanschauung ein.

Die Sensibilität für die Armen geht verloren: der Reiche hat den Lazarus vor seiner Tür nicht mehr gesehen.

Alles wird zur Basis für Operationen, die größeren Gewinn versprechen. Ich stoße mich an den Grenzen, bis ich an den Grenzen scheitere.

Gier und Geiz werden oft genug kollektiv, erfassen eine Kultur, eine ganze Zivilisation, und der Einzelne merkt gar nicht, wie er mit schwimmt in der allgemeinen Gier: unseren unstillbaren Hunger nach Energie stillen wir auf der Basis schön gerechneter Preise für Kohle, Öl, Erdgas, Atom.

Unser überhöhter Fleischkonsum treibt die Getreidepreise weltweit nach oben und ist mit verantwortlich für die klimaschädliche Rodung von Wäldern.

Wir benutzen, gebrauchen, bebauen und bewohnen die Erde auch dort, wo wir sie schlicht ihr selbst überlassen müssten.

Auch Religionen und Kirchen sind immer wieder der Gier und dem Geiz verfallen. Teile unserer Kirche sind nicht frei der Gier, ganz allein im Besitz der größten Wahrheiten zu sein.

### Wir ernten – wofür wir nicht gearbeitet haben (Johannes-Evangelium)

Auch für Jesus, auch für das Evangelium, geht es um den größeren Reichtum, um die Fülle des Lebens, um das übervolle Maß an Leben und Glück, das jedem Menschen zuteil werden soll.

Aber für Jesus beginnt der Reichtum nicht mit der Flucht aus dem Mangel in den größeren Besitz. Als Mensch reich werden im Sinn Jesu heißt zuerst: annehmen, was gegeben ist.

Den längst gegebenen Reichtum annehmen: damit fängt alles an: wir ernten, wofür wir nicht gearbeitet haben.

Vielleicht ist der Frühling mit seinem Grün, seinen Blüten, mit dem neuen Gesang der Vögel besonders geeignet, uns diese Wende nahe zu bringen: Der Frühling machen wir nicht. Wir kaufen ihn nicht. Wir erobern ihn nicht.

Vielmehr: Er gibt sich. Sein Reichtum ist einfach gegeben. Wir müssen nur die Augen, die Ohren, das Herz, dafür öffnen. Wir müssen den Frühling leiden, annehmen, ertragen können.

Damit werden wir erinnert an Erfahrungen, die wir im normalen Lauf unserer Tage kaum wahrnehmen.

Zu den Gründen unseres Lebens, nicht nur am Anfang, sondern immer wieder neu, gehört: Wir sind empfangen, getragen, geboren und gestillt.

So sind wir zur Welt gekommen.

Andere Menschen, die mir entgegen gekommen sind, mich um meinetwillen angenommen haben, waren mir voraus. Sie waren vor mir da, haben sich für mich entschieden, um nur deshalb konnte ich zur Welt und zu mir selber kommen. Wir wären nicht da. Es gäbe uns nicht, wenn es nicht zuerst schlicht so gegeben wäre.

So hat unser Leben begonnen ganz am Anfang, und so beginnt es immer wieder. Andere haben sich für mich entschieden und deshalb kann ich leben. Täglich neu leben wir davon, dass andere Gut sind und uns Gutes tun.

Auch dort, wo wir uns selbst anstrengen, abmühen, einsetzen, steigen wir ein in die Mühe, die andere sich um uns gemacht haben, und alles, was wir selber beginnen, kommt nur mit der Antwort, mit dem Entgegenkommen eines Anderen zum Ziel – und am Ende nur in den offenen Türen der Liebe Gottes.

Freude, Liebe, schöpferische Einfälle, Heilungen, Begegnungen, Erfolge: all das kommt trotz aller Anstrengung immer zuerst aus dem, was wir empfangen haben und was wir anfangen mit dem, was gegeben ist.

Unser ganzes Leben gründet in Gründen, die vor allen eigenen Anstrengungen schon gegeben sind.

Noch im Sterben wird das so sein. Wir sind nicht die Ersten, die das Sterben erleiden. Liebste, Nächste sind uns voraus gegangen. Das ist so, das wird so sein. Wir müssen es nur als das uns Gegebene annehmen.

Vielleicht ist das Gegebene auch deshalb so wenig in unserem Blick, weil wir es eben nicht selber schaffen und nie erobern und besitzen können. Es wird niemals unser Eigentum.

Wir können es nur annehmen, vertrauensvoll annehmen als immer neues Geschenk.

Das Beispiel des Frühlings zeigt es uns nochmals: den Frühling können wir nicht machen. Wir können ihn nicht kaufen. Wir können ihn nur annehmen, zulassen, und am Ende auch wieder loslassen.

Er geht nie über in unseren Besitz.

Nur um den Preis dieser Armut ist der Frühling wirklich bei uns.

### Das Reich Gottes ist mitten unter Euch

Jesus wird reich. Er beginnt reich zu werden, indem er sich diesem Reichtum und dieser Armut überlässt, indem er sich anvertraut.

Jesus vertraut sich dem an, was gegeben ist – jeden Tag neu gegeben ist.

So ist er arm und reich zugleich: selig ihr Armen – wird er in der Bergpredigt sagen.

Und mit ihm weitet sich die Perspektive:

Gegeben ist das Reich Gottes.

Gegeben ist die Liebe, in der wir leben, uns bewegen und sind.

Gegeben ist die Nähe, mit der Gott jedem Menschen und jeder Situation nahe ist.

Gegeben ist das Universum, in dem unser Leben aufgetaucht ist.

Gegeben ist die Natur.

Gegeben ist der bewohnbare und kultivierbare Teil der Erde.

Gegeben ist die Luft, die wir atmen, das Wasser, das wir trinken, die Atmosphäre, die uns umhüllt (so lange Gier und Geiz sie nicht zerstören).

Gegeben sind die Krisen, die uns herausfordern,  
die Not, die wir überwinden müssen.

Gegeben sind Krankheit und Gesundheit.

Gegeben sind Leben und Sterben.

Gegeben sind Probleme und Fragen, die wir nicht lösen, an denen wir aber reifen.

Gegeben ist: dass die Kontinente fest sind und dass sie schwimmen.

Gegeben sind wir, die Menschen, Jeder, Jede einzigartig.

Gegeben ist unsere Fähigkeit, einander anzunehmen, einander zu achten, miteinander zu leben - in Beziehungen, die ein Leben tragen können und doch so zerbrechlich bleiben.

Was kann ich Dir sein, und was darf ich von Dir erwarten: mit solchen Fragen schöpfen wir aus dem Reichtum, der in uns angelegt ist – für uns selber, füreinander und für Andere.

Die große Sehnsucht wird in der Bibel gedreht. Die Dynamik der Sehnsucht bekommt eine neue menschliche, der Erde, dem Universum verbundene Richtung. Der ersehnte Reichtum ist nicht jenseits der Sterne, jenseits der Meere – nein, er ist im Acker, im Land, das Du selber mit Anderen zusammen bist, im Miteinander, das Dich mit Anderen verbindet und mit dem Du zu Dir selber kommst.

Das Reich Gottes ist mitten unter uns.

Was unser Leben wirklich reich macht und uns zur Liebe inspiriert, das ist mitten unter uns, das rührt an unsere Herzen, an unser Empfinden, an unser Denken und an alle unsere Kräfte.

### Jesus und die Frau am Jakobsbrunnen

Jesus sieht die Frau. Er sieht ihr Leben an der Grenze zwischen Sehnsucht und Sucht. Er sieht auch ihr Scheitern, die wie auch immer abgebrochenen Beziehungen, die zu ihrem Leben gehören.

Und doch sieht er auch den Reichtum der in dieser Frau und mit ihr gegeben ist:  
Du kannst, so vertraut Jesus im Blick auf die Frau, Du kannst mir geben, was meine Müdigkeit, meine Trauer, überwindet. Du kannst mir zu trinken geben aus einer Quelle die mich tröstet und erfrischt.

Und Jesus sieht über die Frau hinaus die sozialen Zusammenhänge. Auch hier sieht er künftigen Reichtum. Den Jüngern wird er sagen: „Blickt umher und seht, dass die Felder weiß sind, reif zur Ernte.“ Die Felder um Dich sind weiß und reif zur Ernte und von den Früchten werden die Hungernden satt.

Und gleichzeitig klärt sich im Gespräch Jesu mit der Frau, was er ihr zu geben hat: ich kann Dir geben, was Deine Depression überwindet und das Leben in Dir von neuem weckt. Jesus weiß um das neue Leben, das seine Begegnung im Leben dieser Frau wecken kann.

Jesus und die Frau sind beide füreinander arm und reich: sie brauchen einander, sind angewiesen aufeinander – und gleichzeitig haben sie einander viel zu geben und viel zu vermitteln: den Reichtum, der zwischen ihnen aufgehen wird aus göttlicher und menschlicher Liebe.

Und dieses Leben, das in dieser Zuwendung entspringt: dieses Leben atmet ewiges Leben, und hier entsteht das Gebet, das wirklich an das Geheimnis Gottes rührt, und unsere Beziehungen wachsen dem ewigen Leben entgegen.

Wo menschliche Beziehungen leben aus der für uns entschiedenen Liebe Gottes. In unseren Beziehungen, in den Kräften, die sie in uns wecken, wächst der Trost, der die Trauernden tröstet,  
wächst die Behutsamkeit, der das Land anvertraut wird,  
wächst die Gerechtigkeit, die alle satt macht,  
wachsen Versöhnung und Frieden,  
und die Augen unseres Herzens werden am Ende Gott schauen.

Von dieser Begegnung am Jakobsbrunnen geht ein großer Reichtum aus für die Frau, für Jesus selber, für die Menschen in Sychar und für viele Menschen in vielen Generationen bis auf den heutigen Tag.

## Bekehrung und Heilung

Gier und Geiz werden geheilt, sie verlieren ihre zerstörerische Kraft, wenn sie sich bekehren zur Dankbarkeit, zum Vertrauen, zum Wagnis des Vertrauens, dass aller Reichtum gegeben ist und sich gibt, wo wir, mit dem was uns gegeben ist, neue Wege wagen, neue Wege der Liebe und der Gerechtigkeit: sucht zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit – und alles Andere wird Euch dazu gegeben.

Albert Schweizer: mich bewegt die Tatsache, dass so viele Menschen mir etwas gaben oder etwas waren, ohne dass sie es wussten. Solche, mit denen ich nie ein Wort gewechselt habe, ja auch solche, von denen ich nur erzählen hörte, haben einen bestimmten Einfluss auf mich ausgeübt. Sie sind in mein Leben eingetreten und Kräfte in mir geworden.

So hat jeder von uns in tiefem Dank derer zu gedenken, die Flammen in ihm entzündet haben.

Hätten wir sie vor uns, die uns zum Segen geworden sind, und könnten es ihnen erzählen, wodurch die es geworden sind, sie würden staunen über das, was aus ihrem Leben in unseres übergriff.

So weiß auch keiner von uns, was er wirkt und was er Menschen gibt. Es ist für uns verborgen und soll es auch bleiben. Manchmal dürfen wir ein wenig davon sehen um nicht mutlos zu werden.

Es geht also um das große Vertrauen in das, was gegeben ist, in Dir, in mir. Es geht in das Vertrauen in das, was mir mit Dir entgegen kommt und in das, was in mir neu geweckt und neu bewegt wird.

Mein Geiz wird aufgesprengt, öffnet sich in einen neuen Raum, in neue Beziehungen, in denen wir miteinander wachsen, Mensch an Mensch. Und wir tragen bei zu einer Atmosphäre die dem Leben, dem Reichtum und der Würde Aller dient. Die Liebe kann wachsen und das Gebet und der Glaube: der Glaube, der in der Liebe wirksam wird.

Im Zentrum steht immer die menschliche Begegnung. Wir wagen gemeinsam in gegenseitiger Achtung einen neuen, noch nie dagewesenen Weg der Liebe.

Dieser Weg ist angewiesen auf mich, so wie ich einmalig und einzigartig da bin. Aber er ist angewiesen auf die einzigartige Antwort des anderen Menschen. Er lebt immer von Vielen und von Dir und von mir.

Der Weg steht im Austausch mit dem Geheimnis Gottes. Der Weg ist angewiesen auf das Leben und die Liebe, die uns von Gott her zuströmen.

Gottes Nähe geht diesen Weg mit im Namen Jesu. Wir nehmen Gottes Gabe an, und darin am Ende auch Gott selber.

„Wenn Du wüsstest, was die Gabe Gottes ist ...“

Wir gehen der Nacht entgegen, die hell sein wird wie der Tag. Wir gehen dem Tag entgegen, da göttliche und menschliche Liebe für immer verbunden sind: zu ewigem Leben – zur Fülle des Lebens.